

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Der Straßburger hinkende Bote an seine Leser. Es lebe der König!

## Der Straßburger hinkende Bote an seine Leser.

### Es lebe der König!

Liebe Leser! jetzt sieht es anders aus als voriges Jahr um diese Zeit: Gott sey's gedankt! Während dem als ich mit meinen Kalendern in Straßburg blokirt war, und, leider! nur durch das Perspektiv vom Walle herab ins Freie sehen durfte, wie viel hat sich's da in Frankreich geändert! Ich armer Schelm wäre so gern, wie ehedessen, auf meinem hölzernen Beine überall dabei gewesen (versteht sich's weit vom Schuß) um alles mit anzusehen, und meinen Gönnern wieder lebhaft erzählen zu können, was hier und dort vorgegangen ist. Aber die Herren Badischen von der Landwehr und die Herren Kosaken wollten mich nicht durchlassen. Wer also zu Hause sitzen bleiben, und sich mit Erdäpfeln und wurmstichigen Stockfische füttern mußte, das war ich. Bei dieser miserablen Kost war es mir nicht wohl zu Muthe; denn Unfreier liebt doch auch die Veränderung so gut als die reichen Herren, und hat manchmal gern ein Schüsselchen extra; die hinkenden Boten sind ohnedies dem Fasten nicht sonderlich ergeben. Bei Kartoffeln und Wasser läßt sich's nicht gut Kalender schreiben, man ist zu mürrisch; da gibt es dann nichts als Regen, Donner und Wind. Ist der Kalenderschreiber hingegen guten Humors, so sieht er am Himmel lauter Baszeigen, und das schöne Wetter fließt ihm von selbst aus der Feder. Daraus kann sich's also der liebe Leser erklären, wenn es im Kalender dieses Jahr oft steht: Regen, trüb, da doch die sieben Sonnen am Himmel lieblich scheinen: daran sind bloß die leidigen Stockfische schuld.

Es ist aber doch nicht allen Leuten so hinderlich gegangen wie mir: Viele hatten sich vorgelesen, wie Noah in der Arche, mit Mehl, Wein, Fleisch und Würsten, alles im Ueberfluß, als wenn es über Jahr und Tag dauern sollte. Die hinkenden Boten haufen aber nicht auf so weit hinaus:

Sie leben den Tag, und lassen auf  
Morgen,  
Den gütigen Gott, der die Vögel speist,  
fürgen.

Ihr müßet auch nicht glauben, liebe Leser, daß man hier nicht noch, selbst ohne Vorrath, eine ganz gute Kost hätte führen können. O ja! Die Herren Metzger gaben, wenn man recht höflich war, ein Brund Rühfleisch für einen Dreißiger, und zuletzt für einen Gulden her; für ein goldenes Füschen konnte man einen honnetten Kalbsbraten haben; Hühner, Kapunen, Indianen, Wildpret, alles das fand man zu kaufen, wenn nur der Beutel gut gespickt war. Für das Salz brauchte man gar nicht zu sorgen, man bekam es zentnerweise.

Am heiligen Ostertag, Gott sey's geklagt! habe ich noch gefastet; aber am Montag darauf, da ward es ein Jubel; da kamen die guten Nachrichten hereingeströmt; da sangen wir ein fröhliches Halleluja! — Jetzt wurden die Herren Metzger höflich, und gaben wieder gute Worte; die Stockfische wurden hinter die Thüre geworfen, wo sie denn meinetwegen auch bleiben mögen bis zum jüngsten Tage.

Wohl uns, daß es sich so geendet hat! — Die Zeit der Trübsale ist vorüber, und wir können mit gutem Grunde hoffen, daß sie nicht wiederkommen wird. Die Revolutionsmänner haben sich belehrt, oder thun doch dergleichen; die Leiden sind überstanden, lassen sie uns nun auch vergessen. Die leidige Konscription, die mir so manchen Leser weggeschnavt hat, ist abgeschafft; die Rückstände werden nach und nach bezahlt; unser guter König Ludwia ist auf dem ererbten Thron; die wackern Bourbonen stehen um ihn her; alle arbeiten daran unsere Wunden zu heilen, unser Glück wieder aufzubauen: man muß ihnen nur Zeit lassen, und nicht ungeduldig seyn wie die Kinder. Was in vier und zwanzig Jahren verdorben worden ist, kann man in einem Tage nicht wieder gut machen, auch nicht in einem Jahre.

Kurz, glücklich sind alle diejenigen, welche diese große, fast nicht mehr gehoffte Begebenheit erlebt haben. Wer sich darüber nicht freuet, mit dem möchte der hinkende Bote keinen Schoppen trinken, und wenn's achtzehnhundertsechzigster Edelwein wäre.

2/12. 12. 18. 18.